

Ottendorfer Zeitung

Bezugs-Preis:
Vierteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus.
An der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.
Einzeln Nummer 10 Pfg.
Erscheint Dienstag, Donnerstag und
Sonntags Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigen-Preis:
Die einpaltige Zeile oder deren Raum
15 Pfg. Reklamen die einpaltige Zeile
oder deren Raum 30 Pfg.
Bei umfangreichen Aufträgen u. Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 138

Sonntag, den 19. November 1916

15. Jahrgang

Amtlicher Teil. Bekanntmachung.

Der Kartoffelvertrieb erfolgt von jetzt ab in den Geschäften von Rüttner, Herrich, Konsumverein in Ottendorf und Döring in Groß-Okrilla. Die Kartoffelverbraucher haben sich umgehend unter Vorlegung der Kartoffelkarten in einem dieser Geschäfte eintragen zu lassen, um die betreffenden Geschäfte mit dem ihnen zustehenden Quantum beliefern zu können.

Ottendorf-Okrilla, am 17. November 1916.

Der Gemeindevorstand.

Die Schöffen- und Geschworenen-Liste

für das laufende Jahr liegt vom 17. dieses Monats ab eine Woche lang im hiesigen Gemeindeamt während der geordneten Dienstzeit öffentlich aus.

Vom Zeitpunkt der Auslegung an bis zum Ablauf der Auslegungsfrist können gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Liste schriftlich oder zu Protokoll Einsprüche erhoben werden.

Die Bestimmungen des Gerichtsverfassungsgesetzes sind aus der am Amtsbrett hiesigen Gemeindeamtes angeschlagenen Bekanntmachung ersichtlich.

Ottendorf-Okrilla, am 16. November 1916.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

Der „Zürcher Tagesanzeiger“ meldet aus Paris: Ueber die Erbitterung der Kämpfe an der Aisne schreibt die „Liberte“: Die erbittertesten Kämpfe wurden in dem Dorfe St. Pierre-Divion geliefert, das die Deutschen unter schweren Verlusten Schritt um Schritt verteidigten. Mehrmal gingen die Engländer zum Sturm gegen die Ruinen des Dorfes vor, bis es ihnen endlich um 2 Uhr nachmittags durch einen ersten Sturm gelang, das Dorf unter beträchtlichen Verlusten zu nehmen.

Der Militärkritiker des „Petit Parisien“ schreibt den „Neuen Zürcher Nachrichten“ zu folge, daß es immer notwendiger wird, daß die Engländer die Verteidigung eines weiteren Stückes der Westfront übernehmen, um die Erschöpfung der Franzosen zu verhindern. England verteidige auch jetzt nur eine Strecke von 160 Kilometer, während die Franzosen 680 Kilometer zu verteidigen hätten.

München. Das kaiserliche Kriegsministerium teilt mit: Am Freitag mittag gegen 1 Uhr erschien über München ein feindlicher Flieger, der insgesamt sieben Bomben abwarf, die jedoch nur geringen Materialschaden anrichteten. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Flieger entfernte sich in westlicher Richtung.

In der Nacht vom 14. zum 15. November haben die Russen mit stärkeren Kräften wiederum versucht, das am 10. November verlorene letzte Stück ihrer Stellung auf den Höhen südwestlich von Folw Krausolec wieder zu gewinnen. Ohne jede Artillerievorbereitung arbeiteten sie sich in der Nacht plötzlich vor. Dichtes Schneetreiben begünstigte ihren Heberall. Sie gelangten auch in die deutsche Stellung nach erbittertem Nahkampf hinein. Die russische Artillerie hatte vom Augenblick des Nahkampfes an starkes Sprengfeuer hinter das Grabenstück gelegt, um unsere Refugien am Eingreifen zu verhindern. Trotzdem warf ein schneidig durchgeführter Gegenstoß die Eingedrungenen schon um 3 Uhr nachts aus der Höhenstellung wieder hinaus, wobei die Russen im wütenden Handgranatenkampf sehr schwere Verluste erlitten. Zwei Offiziere und über 50 Mann von drei verschiedenen Regimentern wurden gefangen genommen. Die Stellung war nun wiederum restlos in deutscher Hand.

Die Neuen Zürcher Nachrichten melden aus Paris: Der Militärkritiker des „Petit Parisien“ stellt fest, daß jetzt Falkenhayn mit

seiner Armee den Russen aus dem Jutuchwerten der Russen in der Bukowina und schließlich Do-nawatra ziehe, weshalb er seinen Angriff auf die nach Bukarest führenden Straßen verdonnele. Er sei nun gleichzeitig auch aller Bestrebungen um seinen linken Flügel ledig.

In einer Schilderung der militärischen Lage an der rumänischen Front sagt der „Times“: Die Rumänen sind auf allen Fronten zurückgewichen. Alle Veränderungen der Front in der letzten Woche und auch schon vorher schlugen sämtlich zu Gunsten des Gegners aus. Die Truppen Falkenhayns haben beim Vulkan-Paß die rumänische Grenze jetzt schon um 20 Kilometer, beim Roten-Turm-Paß um 25 Kilometer, beim Szurdul-Paß um 27 Kilometer und beim Predeal-Paß, wo bisher wohl am heftigsten gekämpft wurde, um acht Kilometer überschritten. In ihrem Berichte vom 14. dieses Monats geben die Rumänen selbst zu, daß sie an allen Pässen, außer dem Predeal-Paß, Rückschläge erlitten.

Wie der Zürcher Tagesanzeiger aus Bukarest berichtet, wird an der Verovianaburg die Beileistungsarbeiten von Bukarest fieberhaft gearbeitet. Alle nicht kriegsausländischen männlichen Arbeitskräfte wurden für diese Arbeiten herangezogen. Dabei fällt aber besonders auf, daß die nicht waffenführenden Bürger, die gegen den Krieg waren oder einer solchen Gesinnung auch nur verdächtig sind, in besondere Kasernen interniert worden während die regierungstreuen Arbeitskräfte in ihren Wohnungen bleiben dürfen.

Die Schweizerischen Friedensgerichte, die jetzt von der Basler Nationaltag in Amlauf gesetzt werden, laufen im Grunde auf folgendes hinaus: Es soll gegenwärtig zwischen verschiedenen neutralen Regierungen ein Meinungsaustrausch über eine Friedensvermittlung stattfinden. Deutschland soll sich bereit erklärt haben, Belgien zu räumen und dessen Wiederherstellung als staatliche Einheit zu garantieren. Auch sämtliche von den Deutschen besetzten Gebiete Frankreichs sollen unter gewissen Zugeständnissen in den Kolonien geräumt werden. Wie man vermutet, wird das Kolonialproblem am schwierigsten zu lösen sein. Aus der Fassung, die das Basler Blatt seiner Mitteilung gibt, läßt sich nicht erkennen, ob es sich hier lediglich um eine Zusammenfassung alten unkontrollierbaren diplomatischen Klatsches handelt oder ob hier von bestimmter Seite aus ein Versuchsballon

losgelassen wird. Nach Erkundigungen ist festgestellt, daß in Berlin von einer solchen Friedensvermittlung nicht das geringste bekannt ist und daß auch die angeblichen Zugeständnisse Deutschlands lediglich in der Phantasie ausländischer Sonntagsdiplomaten entstanden sein können.

Vertilgung des Sächsischen.

Ottendorf-Okrilla, 18. November 1916.

Die Sicherung unserer Kartoffelversorgung beruht in erster Linie auf der tadellosen und ungehinderten Arbeit des technischen Apparates. Es hätte sich nun empfohlen, die Provinzen, aus denen die Kartoffeln kommen nicht nach der möglichen Erntemenge, sondern in erster Linie nach ihrer technischen Leistungsfähigkeit heranzuziehen. Das ist jedoch leider nicht geschehen, wie das Beispiel einer deutschen Provinz — deren Name nichts zur Sache tut — beweist. Diese Provinz, die allein den zwanzigsten Teil einer durchschnittlichen deutschen Kartoffelernte als Speisekartoffeln anbringen wollte, hätte man nun doch durch die Stellung nicht nur von Arbeitskräften, sondern auch von Geplanken und Jüglern in die Lage setzen müssen, den technischen Apparat auf die Höhe zu bringen, das er der ungewohnten Vierungsanforderung gewachsen war. Daß man diese Provinz in der Hauptsache sich selbst überließ, bleibt ein großer Fehler. Jene Provinz hätte täglich 1500 Eisenbahnwaggons haben müssen, um in der kurzen Zeit von 100 Tagen, von Mitte August bis zu Ende November die Lieferungsfrist zu erfüllen. Daß es ausgeschlossen war, ohne besondere weitaus schauenden Vorkehrungen täglich diese 1500 Waggons zur Verfügung zu stellen, hätten sich ja schon die mit der Grundverteilung beauftragten Stellen selbst sagen müssen. Daß sie es nicht getan haben, ist einer der Gründe dafür, warum nunmehr gerade die auf der Vierungspflicht jener Provinz aufgebaute Versorgung weiterer Kreise des deutschen Volkes mit dem nötigen Wintervorrat an Kartoffeln Schiffbruch gelitten hat. Denn bis zum 4. November war es jener Provinz nur möglich, den sechsten Teil ihres gesamten Soll zu erfüllen. Und ob es ihr in der Zeit vom 4. November bis Ende November noch möglich sein wird, bei dem schon einsetzenden Frost den Rest zu liefern, muß durchaus fraglich erscheinen, zumal trotz dieses Ereignisses inzwischen nichts Wesentliches getan worden ist. Wenn also in der nächsten Zeit der Gedanke zur Durchführung gebracht werden muß, schon jetzt die Kartoffelrationen für die Bevölkerung herabzusetzen, und zwar um vielleicht ein Viertel des gegenwärtigen Standes, dann liegt das lediglich an den angegebenen Gründen. Es wird also den Gemeinden und Kommunalverbänden gar nichts anderes übrig bleiben, nicht etwa die vorhandenen Nahrungsmittel mit Kartoffeln zu streuen, sondern den umgekehrten Weg zu gehen und die Kartoffeln mit den verfügbaren und weniger reichlich genossenen Nahrungsmitteln, wie Kraut und Rüben, zu streuen.

Durch Bekanntmachung im „Reichsanzeiger“ verlängert die Kriegsgesellschaft für Dörfergemüse das Abgabeverbot für Dörfergemüse durch Herbst und Winter bis 15. Dezember 1916 einschließlich. Vierzehnten an die Herren- und die Marineverwaltung für die mobilen Truppen sind vom Abgabeverbot ausgenommen.

Zeigwarenerteilung betr. Die königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt teilt mit, daß die für den Monat November für die Verteilung zur Verfügung stehenden Zeigwaren zu einer Vollbelieferung der angemeldeten Zeigwarenarten und -bezugscheine

nicht ausreichen. Es kann nur die Hälfte geliefert werden. Die Verteilungsstellen, Zeigwarenfabrikanten und die Kleinhandels-geschäfte dürfen deshalb auch die Zeigwaren-Bezugsanweise, Bezugscheine und -karten nur mit der Hälfte der auf ihnen vermerkten Menge beliefern. Die Warenverteilungsgesellschaft für Dresden und Umgebung, Bauernerstraße Nr. 43, wird die bei ihr eingereichten Ausweise und Bezugscheine nunmehr unverzüglich den Zeigwarenlieferanten zur Belieferung zuweisen und dabei die von den Geschäftsinhabern hinsichtlich der Bezugsquelle geäußerten Wünsche nach Möglichkeit berücksichtigen. Sobald dem Lieferanten die Ware versandtbereit zur Verfügung steht, wird er demjenigen, auf den der Ausweis oder Bezugschein lautet, oder dem die Ware geliefert werden soll, Rechnung erteilen.

Vollmilch für ältere Personen. In der Verordnung über den Verkehr mit Milch, die seit dem 1. dieses Monats in Kraft ist, sind nur Kinder (bis 14 Jahre) und Kranke als Vollmilchberechtigte genannt und der vielen älteren Personen nicht gedacht, welche, ohne direkt krank zu sein, Milch notwendig zu ihrer Ernährung bedürfen, ganz besonders bei der jetzigen Ernährung. Das kgl. Ministerium des Innern hat jetzt auf eine Eingabe des Gemeinnützigen Vereins für Köpzig, Roda und Niederhain im Interesse der vielen älteren Bewohner dieser als Ruffel bei Pensionären und Rentnern bekanntlich besonders beliebten Vororte dem Verein die Abschrift einer Mitteilung zugehen lassen, die es den Kommunalverbänden in dieser Angelegenheit gemacht hat. Danach trägt das Ministerium kein Bedenken, bei Personen in hohem Lebensalter, insbesondere im Alter von über 65 Jahren, das Vorhandensein von Krankheiten ohne weiteres anzunehmen und ihnen auch ohne ärztliches Zeugnis Vollmilch von etwa 1/4 bis 1/2 Liter täglich zu gewähren, wenn die vorhandene Milchmenge es einigermaßen zuläßt. Nach diesem erfreulichen Bescheid ist wohl anzunehmen, daß demnach auch die älteren Personen zu den Vollmilchberechtigten gerechnet werden, welche Milch-karten für Vollmilch erhalten.

Dresden. Eine oekologische Diebesbande die es hauptsächlich auf Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände abgesehen hatte, ist im Laufe der letzten beiden Wochen von der hiesigen Kriminalpolizei festgenommen worden. Zunächst wurden nur drei Eindringler ermittelt und dingfest gemacht. Im Laufe der Untersuchung ergaben sich aber noch Spuren, die bis jetzt zur Verhaftung von 18 weiteren Mitgliedern der Bande führten. Einer der Festgenommenen, der vermutlich der Anführer der übrigen war, ist mit Revolver bewaffnet auf seine nächtlichen Streifzüge ausgezogen. Die Hausdurchsuchungen und Beschlagnahmen, die die Beamten der Dresdner Kriminalpolizei in den letzten Tagen in den Wohnungen der Festgenommenen ausführten, hatten zum Teil ein so reichliches Ergebnis, daß Geschirre gemietet werden mußten, um die gestohlenen Waren fortzuschaffen.

Unter Führung des Dresdner Oberbürgermeisters Blüher ist eine Abordnung des Lebensmittel-Ausschusses der Stadt Dresden nach Berlin gereist, um bei der Reichskartoffelstelle Vorstellungen wegen der schnelleren und vollständigen Belieferung von Kartoffeln für den Dresdner Bezirk zu erheben.

Neustadt. Im Kaiserlichen Institut zu Berlin verstarb der im 14. Lebensjahre lebende Sohn des hiesigen Schießhausbesizers Helbig, der vor drei Wochen nebst seinem auf Urlaub in der Heimat weilenden Bruder von dem Hofhund gebissen wurde. Bei dem Tiere wurde später die Tollwut festgestellt.



Der Arbeitszwang.

Kriegsminister von Stein hat in seiner Antrittsrede im Reichstag darauf hingewiesen, daß er für nebensächliche Dinge keine Zeit habe und nur den dringlichsten Aufgaben des Krieges seine gebannteste Aufmerksamkeit zuwenden könne. Schon daraus konnte man erkennen, daß an eine gesteigerte Tätigkeit für Zwecke des Krieges innerhalb des Hauses gedacht sei. Es kam dazu, daß unter Generalleutnant Gredner ein neues Kriegskomitee geschaffen wurde, welches gleichfalls den gesteigerten Bedürfnissen des Krieges dienen sollte. Nun erfahren wir, daß die Zivilpflichtigkeit des Mannes durch einen Gesetzentwurf geregelt werden soll.

Unsere Kriegsvorbereitungen haben es notwendig gemacht, in größerem Umfang als bisher für alle Wehrfähigen, die der langdauernde Krieg auf wirtschaftlichem Gebiete mit sich bringt und bringen kann, rechtzeitige Vorkehrungen zu treffen. Dessen Zweck wird in erster Reihe das neue Kriegskomitee haben, das außer einem militärischen noch einen zivilen Stabschef in der Person des Direktors Sorge von den Wandlburger Grubenwerken erhalten wird. Das Gesetz von der Zivilpflichtigkeit wird nun alle Wehrfähigen regeln, die die in der Heimat zurückgelassenen Männer dem Staat gegenüber haben.

Allgemein wird es mit Befriedigung empfunden werden, daß auch die in der Heimat zurückgelassenen Männer nach ihren Kräften an der siegreichen Beendigung des Krieges mitwirken dürfen und sollen. Nicht nur in den Munitionswerkstätten, sondern auch in einer großen Anzahl von staatlichen Betrieben werden mit der Steigerung der Kriegsausgabe Männer notwendig, welche den bisherigen Bestand an Arbeitern auf geistigen und technischen Gebieten vergrößern sollen. Je mehr Produktionsfähigkeit zum Heere einberufen werden, desto größer wird naturgemäß das Bedürfnis nach einem Ersatz der bisher in Fabriken und Staatsbetrieben tätig gewesenenen Männer. Eine große Anzahl von nicht Kriegsdienstpflichtigen ist aber zur Verwendung innerhalb der Heimatgrenzen tauglich.

Es werden nun in dem Kriegskomitee unter Generalleutnant Gredner besondere Abteilungen eingerichtet werden, wie z. B. ein Kriegsarbeitsamt, dessen Leiter Oberst Waronardi werden soll, eine Kriegsdienstverweigerung und ein Waffen- und Munitionsamt. Was bisher über den Wehrdienst der Frauen sowie über weitere Einzelheiten der Zivilpflichtigkeit der Männer mitgeteilt wurde, entspricht nicht den Tatsachen, da augenblicklich noch die genauen Einzelheiten des Gesetzesentwurfes nicht feststehen.

Der Zweck der gesamten Maßnahmen besteht aber, wie schon aus dieser Ausführung zu erhellen ist, darin, daß alle wehrfähigen Männer, die augenblicklich noch in der Heimat unabweisbar sind, soweit es möglich ist, durch arbeitsfähige Wehrfähige ersetzt werden, um dadurch die Wehrfähigkeit für den Kriegsdienst zu erhalten. Die Schaffung der notwendigen Ersatzmannschaften wird die Hauptaufgabe der neuen Maßnahmen sein.

Während Deutschland in dem Rahmen seines Arbeitspotentials die gewaltigen Mengen an Waffen und Munition herzustellen höher in der Lage war, sind unsere Gegner längst dazu übergegangen, unter völliger Beachtung ihrer gewöhnlichen Wirtschaftsbedingungen die Munitionsfabrikation auf neue Grundlagen zu stellen. England hat die direkte und indirekte Zwangsarbeit nicht gekannt, und das Land, das seinen Hauptkampf angeblich gegen den preussischen Militarismus führt, militarisierter sein ganzes öffentliches Leben von Grund auf. Kurzlich verständete der englische Munitionsdirektor, daß die großen Fortschritte der englischen Munitionsinindustrie nur durch die weitgehende Verwendung von Frauenarbeit möglich gewesen ist, und in der Tat: im Sommer 1916 waren in den Betrieben der englischen Kriegsinindustrie doppelt so viel Frauen eingestellt wie im Jahre zuvor, so daß in den nationalen Geschloßfabriken Englands die Beteiligung der Frauen bis zu 95% stieg. Darüber hinaus hat der Vierverband alle möglichen Länder der Welt, vor allem in

an Amerika zu erinnern, sich den Zwecken der Munitionslieferung nutzbar gemacht. Die deutschen Frauen haben in diesem Kriege wahrhaftiges Heldentum bewiesen. Auch sie werden, falls der kommende Gesetzentwurf sie nicht einbezieht, dem Vaterlande ihre Dienste widmen wie bisher und eifriger noch. Der Weltkrieg zwingt unzweifelhaft in die Entscheidung, die wird Deutschlands ganzes Volk diszipliniert und organisiert, während des endlichen Sieges haben.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Warum der Vierverband nicht fiergen kann.

Der Londoner 'Observer' veröffentlicht einen Artikel, in dem es u. a. heißt, daß Russland nicht mehr als ein paar Divisionen Rumänien zu Hilfe schickt, weil Rumänien auf der selbständigen vollen Kontrolle über alle Vierverbandstruppen innerhalb seines Gebietes bestehe. Der Artikel legt über den Mangel an schwerer Artillerie beim Vierverband, der zur Öffnung der Offensive in Frankreich auf viel zu enger Front zwang. Er kann an seinen Erfolg der Deutschfeinde glauben, bevor England nicht 100 Divisionen mit der dazu gehörigen schweren Artillerie in Frankreich hat, und schließlich, daß der Sieg unmöglich sei, wenn nicht alle Verbündeten mehr Divisionen mit schwerer Geschützen und mit unendlich mehr Flugapparaten ins Feld führen können.

Deutschlands militärische Kraft.

Unter den von unseren siegreichen Truppen aufgefundenen Papieren des Regimentsstabes des rumänischen Infanterie-Regiments Nr. 5 befinden sich Anweisungen des Kommandeurs der 21. Division, General Lambru, die folgendes Urteil über die Heere der Mittelmächte enthalten: 'Ich verlaufe von den Offizieren der 21. Division, der Truppe klar zu machen, daß wir vor und einen Feind haben, welcher seit zwei Jahren und drei Monaten kämpft, ohne das geringste an seiner militärischen Struktur, mit der er zu Anfang ins Feld gezogen ist, einzubüßen, und welcher Gelegenheit halber, in viel höheren Gebieten als unsere und in kampfem Gelände anderer Länder zu kämpfen. Einem solchen Feinde gegenüber müssen unsere Truppen, welche erst seit zwei Monaten im Kriege sind, ihre ganze physische und moralische Kraft sowie ihre ganze Vorgebung, welche unseren Soldaten, wie die Geschichte lehrt, eigen ist, aufbieten.'

Bulgarien und der Friede.

In einem Artikel des halbamtlichen 'Echo de Bulgaria' heißt es über Serbien's Schuld am Kriege: Wenn jetzt Bulgarien gegen die Führer des Unternehmens unter den Nationen nützlich sind, muß man damit beginnen, den Herz zu erlösen, von dem der Funke ausging, welcher Europa in Brand setzte. Der Artikel schließt: Wenn der Vierverband die Lage einer ruhigen Bekämpfung unterzieht, dann ist der erste Schritt zum Frieden getan.

Folgen des deutschen U-Bootkrieges.

Einiges der größten Pariser Elektrizitätswerke hat wegen Kohlenmangels seinen Betrieb eingestellt, wodurch diese nordwestliche Barriere von Paris in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Die Unterbrechung der Kohlenzufuhr ist auf die Tätigkeit der deutschen U-Boote zurückzuführen. Nach vertraulichen Mitteilungen, die dem 'Temps' von Grohndustriellen gemeldet wurden, ist die Kohlennot für Frankreich sehr ernst; sollte sie sich noch weiter verschärfen, so könnte die gesamte französische nationale Industrie gefährdet werden, weil die verbleibenden Kohlenvorräte ausschließlich für Munitionsfabriken verwendet werden müßten.

Englands Kriegsausgaben.

Obwohl die englischen Staatsbeamten den Gesamtetat weit überschätzen, sind dennoch die Mittel des Schatzamts sehr beschränkt, da die Ansprüche täglich wachsen. Während Englands

eigene Ausgaben für den Krieg und die wirtschaftlichen Bedürfnisse im Lande steigen, stellen auch die Verbündeten, besonders die kleinen Bundesgenossen, unausgesehene neue Forderungen sowohl für Darunterstützung, wie für ihre Kriegsvorbereitungen, so daß die bisherigen täglichen Ausgaben von durchschnittlich 5 Millionen Pfund Sterling seit einiger Zeit bereits weit überschritten werden. — Die berühmten 'Albernen Augen' scheinen also knapp zu werden.

Rußlands Kriegziel: Konstantinopel.

Die Stockholmer Blätter aus Petersburg berichten, daß das Abereinommen der verhandelnden Regierungen über die Vereinigungen und Konstantinopel in der nächsten Zeit veröffentlicht werden. Die Veröffentlichung entspricht der Notwendigkeit, endlich der in der russischen Gesellschaft herrschenden Unruhe über eine mögliche Lösung dieser Frage in Russland unangünstigen Sinne ein Ende zu machen, sowie die Veräufte, Spaltungen wegen dieser Frage und Uneinigkeit zwischen den verbündeten Länder zu tragen, endlich zu beendigen.

Die Verschwörung von 1912.

Ein russischer Geheimbericht. — Die Beteiligung Frankreichs und Englands. — Joffre in Russland, French in Frankreich im Jahre 1912.

Durch die Auffindung des geheimen russischen Mobilisationsbefehls von 1912 erhalten mehrere Vorgänge aus dieser Zeit ihre richtige Bedeutung, auf die damals in Deutschland nicht großer Wert gelegt wurde, da niemand in Deutschland an die Möglichkeit eines heranziehenden Mobilisationsbefehls dachte, wie er jetzt bekannt geworden ist. Während wir im Jahre 1912 die friedfertige Stimmung hatten, bereitete Russland schon damals den Weltkrieg vor — der zwei Jahre später zum Ausbruch kam.

Wie Russland, Frankreich und England dabei innig zusammenwirkten, das geht aus mehreren Beschreibungen der hervorragendsten französischen und englischen Offiziere im Jahre 1912 hervor. In diesem Jahre endete sich nämlich plötzlich General Joffre, der letzte französische Oberbefehlshaber, dazu, eine Belandkreise nach Russland zu unternehmen. Wenn auch dieser Vorgang ziemlich ungewöhnlich war, so wurde in dem friedlichen Deutschland damals kein Verstand, welche Gefahren er in sich barg, denn niemand wäre bei und auf den Gedanken gekommen, daß in französischer und russischer Absicht auf Deutschland mehr als erhoben wurde. Joffre fuhr mit einem großen Staff von Offizieren nach Russland, wo er auf das Freundlichste empfangen wurde. Er machte dann eine umfangreiche Besuchsreise an die russische Westgrenze, wo er den gesamten Festungsgürtel, der gegen Deutschland errichtet war, sehr ausführlich besichtigte und auch dem Eisenbahngürtel zum Anmarsch große Beachtung schenkte.

In Russland werden alle militärischen Ereignisse und Einrichtungen streng geheim gehalten. Die Bereitwilligkeit mit der man einen fremden General in den wichtigsten Festungen herumführte, zeigt, daß schon damals ein Zusammenwirken zwischen dem russischen und französischen Heere geplant war, wie ja auch bei Ausbruch des Weltkrieges im Jahre 1914 Frankreich in den Krieg eintrat, trotzdem ein Grund dafür durch die Versicherungen der deutschen Regierung gar nicht vorlag. Dieser Vorgang in Russland erhält noch eine ganz besondere Bedeutung durch einen fast gleichzeitig bekannt gewordenen Vorgang in Frankreich. Einiges Tages hörten wir, daß General French, damals die maßgebende Verantwortlichkeit des englischen Heeres, plötzlich in Paris einen Besuch abstatte. Es war ungefähr um dieselbe Zeit, als General Joffre nach Russland fuhr. Es blieb aber nicht bei dem Aufenthalt Frenchs in Paris, sondern der Besuch des englischen Generalstabsmarschalls wurde an die französische Offiziere ausgedehnt, wo French zuerst die Festungen Verdun, Toul, Epinal und Jodann die Festung Besfort besichtigte.

Nach einem längeren Aufenthalt in Frankreich fuhr French wieder nach England zurück. Wenn man nun jetzt in der Lage ist, den russischen Geheimbericht vom Jahre 1912 über die Mobilisation gegen Deutschland zu kennen, und neben diese ausführliche Darstellung des Belandkreises in Russland und Frenchs in Frankreich hält, dann wird man die unumstößliche Überzeugung gewinnen müssen, daß es sich schon im Jahre 1912 um eine der furchtbarsten Kriegsvorbereitungen handelte, die jemals gegen ein friedliebendes Volk ins Werk gesetzt wurde. Die Belandkreise des französischen und englischen Generals erweiterten das Schauldenverhältnis der uns feindlichen Mächte beträchtlich, denn es geht daraus hervor, daß nicht nur Russland in diesem Jahre an Krieg dachte, sondern daß auch Frankreich und England an dem Kriege gegen Deutschland teilnehmen wollten.

Besonders hell wird durch diese Vorgänge die Schamlosigkeit Englands beleuchtet, die in der Behauptung liegt, daß England im Jahre 1914 nur wegen Belgiens in den Krieg gezogen sei.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Im Zusammenhang mit den Mitteilungen über die Einführung der Zivilpflichtigkeit war in einigen Kreisen angedeutet worden, als könnte oder sollte daneben auch wieder der Gedanke einer Verlängerung der Wehrpflicht, etwa bis zum 50. Lebensjahre, hervorgehoben werden. Wie von zukiünftiger Seite dazu mitgeteilt wird, sind diese Änderungen völlig gegenstandslos. Trotzdem Zusammenhänge zwischen der Wehrpflichtfrage und der Einführung der Dienstpflicht besteht nicht, und eine Verlängerung der Wehrpflicht ist noch nie vor nicht beabsichtigt.

Frankreich.

* In der Kammer kam es aus Anlaß der Debatte über die Handelspolitik zu einer ersten Debatte, in deren Verlauf Ministerpräsident Briand heftig angegriffen wurde. Besonders bemerkbar machten sich in der Aussprache die Abgeordneten Lardies, Admiral Benaim, Soubien und Joffe, welche Belandkreis gabelten: 'Was uns leidet, ist eine geliebte Fälschung, ein unerträglicher Scherz. Wir haben eine Regierung, die nicht regieren will. Es ist bedauerlich, daß nach 28 Kriegsmoanen unsere Minister nicht zur Erkenntnis der erforderlichen Notwendigkeiten gelangen konnten.'

Norwegen.

* Das liberale Stortingmitglied Staar erklärte in einer Unterredung, die norwegische Bevölkerung könne beruhigt sein. Norwegens Antwort an Deutschland sei in Inhalt und Form genau durchdacht und vermeide alles, was einer Verabredung über unmündigen Handeln gleichkomme. Gleichzeitig habe die Regierung einen Antrag angetreten, der eine Beteiligung der nationalen Selbstständigkeit und Ehre bedeuten könnte. Zahlreiche aus norwegische Männer seien in dieser Zeit tätig gewesen, und sie hoffen, daß für Norwegen diesmal das Unerwünschte vermieden wird. Ein großer Teil der Presse äußert sich in gleicher Weise.

Amerika.

* Nachdem die Wiederwahl des Präsidenten Wilson scheiterte, wird in den nächsten Tagen wahrscheinlich über die auswärtige Politik der Ver. Staaten während des weiteren Verlaufes des Krieges entschieden werden. Es heißt, daß nun die Verhandlungen sowohl mit Deutschland als auch mit England energischer geführt werden würden. Vermutlich würden jetzt die zwischen Deutschland und den Ver. Staaten schwebenden Fragen zur Verhandlung gelangen. — 'Times' meldet, daß der Präsident jetzt wahrscheinlich Deutschland gegenüber in der U-Boot-Frage energischer auftreten werde.

* Nach den neuesten Nachrichten aus New York ist das deutsche Panchoost-Deutschland bereits wieder abgehoben. Welche Bedeutung man im Vierverband diesen Fahrten beilegt, geht daraus hervor, daß 24 Kriegsschiffe angeboten worden sind, um U-Boote 'Deutschland' auf der Heimatreise abzufangen.

Hinnerk, der Knecht.

153 Roman von Bruno Wagener.

Hin! Hül' es ihm ein: in Ludwigslust bei den Dragonern habe er ihn gesehen. Sogar der Name sei ihm ein: Siegfried Manasse. Der Mann hatte austrangierte Schwadronspitze angefaßt und vermittelte Halververläufe zwischen dem Provinzialamt und dem mackelbühnen Grundbesitzer. Was wollte der Mann bei Gelina Werner's? Inzwischen hatte die Bäuerin den Besucher auf einen der Tischchen genötigt, und nun sah er ihre gegenüber, mußerte mit welchem Blicke die Jammerschmerzhaftung und erklärte mit verzweifelndem Lächeln, daß es ja außerordentlich sein würde auf dem Boden-Siemerschen Hofe, ganz neumöglich, gar nicht, wie man es bei den Bauern gewohnt sei. Dabei machte er eine verbindliche Werbung gegen die Hausfrau und versicherte, daß er sich darüber gar nicht würde; man brauche die Wirin des Hofes nur anzusehen, dann wisse man gleich, wo man sei.

Gelina war gleichmütig erwidert und gab halb Holz, halb verlegen zu: 'O ja! Dieser bin ich auch in Wöln auf der Tischerschule gewesen.' Das hätte er ihr natürlich sofort angeheben, beuverte er. Bildung veredele den Menschen und prägte sich auf dem Antlitz aus. Einen Augenblick trat eine Bante ein. Dann begann Siegfried Manasse von neuem: 'Darauf man fragen, ob Sie zufrieden sind mit der Ernte? Alles trocken hereinbekommen? —

Gelina zuckte mit den Achseln. Gott, es hätte besser sein können — der Regen sei ja leicht ausgefallen, und über den Weizen könne man ja auch nicht sagen. Aber eigentlich wäre es ja auch nicht besser gewesen als in Durchschmittjahre, und die Preise seien schlecht und die Dienstbotenläufe hoch. — Er hörte ihr verbindlich zu: das Gedächtnis er jedes Jahr singen: so recht zufrieden ist der Landmann eigentlich nie. Sorgen hat er stets auf dem Nacken.

Aber Gelina fuhr doch erstreckt zusammen, als ihr Besucher sie jetzt direkt fragte, worum sie denn ihren Hof nicht verkaufen, Verkaufte V Den Stellen-Siemerschen Hof verkaufen? Sie glaubte sich verhöhrt zu haben. Was sollte sie denn antworten, wenn sie den Hof weggeben? 'Anfangen? Was heißt anfangen, junge Frau?' gab er mit dreistem Lächeln zurück. 'Anfangen heißt heiraten für 'ne schöne Bäuerin, die ihren Hof für zweifelhafte Markt verkaufen kann und noch zwanzigtausend Mark im Barg hat!'

Jetzt lachte er ganz laut, als er ihre entsetzte Miene sah. 'Zweihunderttausend Mark?' sagte Gelina empört. 'Der Hof ist mindestens hunderttausend mehr wert. Aber was geht das Sie an?'

'Weil ich würde 'nen Käufer für den Hof,' sagte er eifrig. 'Und wenn die schöne junge Frau wüßte 'nen feinen Mann, 'nen gebildeten Mann mit 'nem guten Gesicht in der Stadt, so wüßte ich auch dafür Rat.'

Gelina hand auf. Das ging ihr denn doch über den Kopf. Aber fragen konnte man den Fremden doch einmal, was der Mann denn

wäre; und sie tat es. Der Sall Kolenzweig ist es in Hamburg, von dem großen Produktionsgeschäft von Epstein und Kolenzweig, ist 'ne noble Firma und will sich vergrößern. Aber was will er machen? Zum Herogröbern braucht er Geld, und zum Kobelstein braucht er 'ne Frau, mit der er sich sehen lassen kann bei seinen Kunden vom Lande. Und ich würde 'ne Frau mit Geld, wie geschaffen für meinen Freund Kolenzweig.'

Er sah sie verliert von der Seite an. Sie schüttelte den Kopf. 'Wenn Sie dazu hergekommen sind, hätten Sie ruhig zu Hause bleiben können,' sagte sie, und dabei schob ihr der Gebaule an Dinsert durch den Kopf. 'Und wenn ich mich wieder verheiraten will, dann brauche ich Sie nicht dazu,' trumpfte sie auf. Siegfried Manasse machte ein wehleidiges Gesicht. 'Zur Zeit wird für meinen Freund Kolenzweig,' sagte er bebauernd. 'Doch was hundert's, daß wir trotzdem machen ein Geschäft? Wollen Sie nicht verkaufen den Hof, werden Sie mir nicht abzugeben, zu verkaufen ein paar Morgen Land, worfür ich zahl 'nen guten Preis?'

Gelina machte eine abwehrende Handbewegung. Aber er fuhr eifrig fort: 'Machen Sie nicht so mit der Hand! Geld ist 'n scharfes Ding für den Landmann, besonders wenn er 'ne Frau ist, die was haben will für den Fuß und die Bequemlichkeit. Und ich will einen guten Preis zahlen für die dreißig Morgen, die ich brauche.'

'Dreißig Morgen? —' fragte Gelina verwundert. 'Was wollen Sie mit dreißig Morgen?'

'Werd ich mir bauen 'n Haus mit 'nem Garten am Kanal, wo die Dampfer fahren vorüber vom Albeck nach Labenburg an der Albe. Werd ich erlösen ein Geschäft für die Schiffe und handeln nach Albeck und Hamburg auf dem Wasser. Und Sie werden nicht brauchen zu schauen Ihre Korn nach Wöln zu Michels und, was weiß ich, zu wem, sondern können es durch mich verkaufen direkt per Schiff nach Hamburg und bekommen bessere Preise als hier. Einzig Tages werden Sie sagen zu mir: Manasse, werden Sie sagen, Sie sind der Wohlthäter von der ganzen Gegend. Und der Grund und Boden von Neuenfelde wird steigen im Wert, und Sie werden froh sein, daß Sie verkauft haben die dreißig Morgen zur rechten Zeit, ehe ich gebe ein Haus weiter.'

Gelina war nachdenklich geworden; schließlich fragte sie nach seinem Angebot. Er bot für die Koppel, die am weitesten vom Hof ablag, nach dem Kanal zu, einen Preis von achtshundert Mark pro Morgen. Gelina sah ihn groß an. 'Achtshundert Mark? Das wären ja, wenn Sie dreißig Morgen verkaufen, vierundzwanzigtausend Mark. Sie wüßte, daß der Morgen dort zum Werte von fünfhundert Mark tagert war; Sie würde also ein gutes Geschäft machen. Aber was denn der Mann wirklich so dumm? Er sah gar nicht davon aus, als könnte er freiwillig für seine Sache mehr bezahlen, als sie wert war. Ein hartes Mißtrauen war in Gelina wohl gewachsen, und als jetzt der Mann dringend wurde und sie hat, sich gleich zu entscheiden, da sagte sie: 'Nebenher, die Sache habe gar kein Interesse.'



Bei unseren Feinden.

Unsere Helden an der Somme.

Die unerklärliche Standhaftigkeit und der heldenhafte Opferwille unserer Truppen an der Somme haben auch auf den Gegner ihren Eindring nicht verfehlt. Aber ein stimmend kommt in den Anklagen der während der Schlange an der Somme gelangenen Engländer die rückhaltlose Bewunderung der deutschen Infanterie zum Ausdruck. Sie wird als tüchtiger und gefählicher Gegner eingeschätzt, weil sie sich auch nach dem anhaltenden Trommelfeuer im rechten Augenblick am rechten Plage aufzukommen weiß. Mit rühmenden Worten gedachte ein englischer Offizier des todesmühen Verhaltens einer Grabenbesatzung südlich des Derville-Waldes, der zwischen Piers und Longueval gelegen ist und um dessen Besitz, wie unsere Heeresberichte melden, von Ende August bis Mitte September aus erbitterter gerungen wurde. Die ganze Grabenbesatzung kämpfte bis zum letzten Atemzuge. Unsere Patrouillen-gewehre sind nach den Nachrichten aller Gesungenen zu einem wirklichen Schreden der Engländer geworden. Unausföhrbar eingebaut, liegen sie ganz systematisch die erste Welle des Angriffes vorüberlassen, um desto tüchtiger die nachfolgenden niederkumachen.

Die Lebensmittelnot in Rußland.

Rußland'se Cemo berichtet, daß der neue Minister des Innern Protopopow den Ministerräsidenten Skrwir aufgeführt habe, um ihm Mitteilung über die täglich einlaufenden Berichte der Gouverneure betreffend die Lebensmittelnot in Rußland zu machen. Der Mangel an den notwendigen Lebensmitteln hätte eine so ernste Lage geschaffen, daß die öffentliche Sicherheit durch die ernste Stimmung der Bevölkerung bedroht sei. Eine weitere Verzögerung durchreisender Maßregeln könnte von den unangenehmen Folgen begleitet sein. Der Lebensmittelmarkt in Petersburg bietet über die Abschätzung der nächsten Tage, da von den verschiedenen Staats- und Gemeindebehörden Klagen über die Undurchführbarkeit dieser Vorschrift laut geworden waren. Trotzdem erklärte der Anführer, es sei unmöglich, das Geschehen abzuändern, da jetzt in kürzester Zeit der Viehbestand des Reiches vernichtet sein würde.

Störung der Munitionszufuhr für Rußland und Rumänien.

Auf Veranlassung Englands und Frankreichs findet der Wirtshaus-Nachricht zu Folge die Zufuhr von Munition und anderen Kriegsmaterialien nicht mehr über Archangel, dessen Hafen eingezirkelt ist, sondern über den neuen eiskalten Hafen und der Kolonien Kola statt. Die Munitionslieferungen sind dadurch ins Stocken geraten, da die neue Verbindung nach der Kolonien Kola erst in einigen Wochen in Betrieb genommen werden kann.

Von Nah und fern.

Kriegsbräute, die sich als „Frau“ bezeichnen dürfen. Am 1. August um 10 Uhr von Sachfen hat das tschische Ministerium des Innern ermächtigt, ant bekanntheit unabherrteten Frauen die Föhrung der Bezeichnung „Frau“ unter der Voraussetzung zu gestatten, daß sie mit einem Kriegsteilnehmer in der ersten Linie der Verheiratung verlobt waren, die Heiratung nur wegen des Todes oder der Berufshenheit des Bräutigams unterlassen ist und der Tod oder die Berufshenheit mit dem Kriege im Zusammenhang steht. Diese Ermächtigung bezieht sich nur auf die Kriegsbräute, die die tschische Staatsangehörigkeit besitzen.

Die Kriegsstandsstellung in Peipzig ist jetzt eröffnet worden. Die in Deutschland verankerten Kriegsstandsstellungen, die künstlich zum Besten des Roten Kreuzes stattfinden, verfolgten das doppelte Ziel: einmal befehrend zu wirken und den Dolmetschlehen durch das Studium von Westsachen und Kriegsgut ein lebendigeres Bild von dem gewaltigen Mäheringen der Gegenwart zu geben, als es ge-

druckte Berichte vermelden, dann aber, um dem Roten Kreuz neue Mittel zuzuföhren.

Eine tapfere Frau. Bei künftigen Wetter hat die Oberin A. Rausa aus Raublandwerder bei Berlin mit eigener Lebensgeföhr in der Nähe der Rohrniet im Zandener See zwei mit den Wellen kämpfende Soldaten gerettet. Es gelang der tapieren Frau, beide Soldaten, deren Boot gekentert war, in ihren Raha zu retten. Die Retterin ist durch die Anstrengungen und durch die Anstrengung erkrankt.

Zwangsajagen von Amtsd wegen. Mitte des vorigen Monats hat die tschische Regierung zur Erzielung einer besseren Versorgung der hessischen Städte mit Wild die Anordnung erlassen, daß die Jagdinhaber in Hessen von

und die beiden Sporen. Über die Beweggründe, ebenso über die Person des Täters ist man noch nicht im klaren.

Am 5. Feennig, die er erbettelte, schlug bei Königsberg (Preußen) ein unbekannter Stroh die Frau des Landwirts Schmidt nieder, die er tödlich verletzte.

Motorbootunglück auf der Saale. Oberhalb Ludwigs explodierte ein mit zwanzig Personen besetztes Motorboot. Zwei Fahrgäste verbrannten und sieben wurden schwer verletzt.

Ein neues Kriegsamt in Frankreich. Da die französische Heeresverwaltung immer wieder wegen verschiebener Organisationsmängel von der Presse angegriffen wird, hat Scheinbar

Eine Nachtaufnahme von der Sommeschlacht.



Wird man einen Blick auf das in der Nacht aufgenommene Bild, so hat man den Eindruck, als ob es sich hier um ein gewöhnliches Brillantenspiel handelte. Der ganze Horizont ist künstlich in ein Feuermeer getaucht, aus dem die Explosionen der üblichen Kaliber wie feurige Säulen zum Himmel streben. Es handelt sich aber hier nicht um eine

jeder größeren Wüdrade ein Viertel an die Arede und ein Viertel an die Städte abzugeben haben. Nun wird genau diese Abgabepflicht von den Jägern dauernd widerstand ausgeübt. Sie haben ihren Widerstand so weit getrieben, daß sie krochten, schließlich überhaupt keine Treibjagden mehr abhalten, um so der behördlichen Anordnung aus dem Wege zu gehen. Gegenüber diesem Verhalten tritt nun die Stadt Mainz, die in erster Linie unter dem Kanonen an Bild zu leiden hat, energisch auf, indem sie der Drohung der Jäger, nichts mehr zu schicken, überaus mit der Drohung entgegentritt, daß dann die Stadt Veranlassung nehmen wird, zu Zwangsjagden von Amtsd wegen zu überlein. Außerdem sollen die Namen der unparteilichen Jagdinhaber öffentlich zur Kenntnis gebracht werden.

Erdbeben. Wie erst jetzt bekannt wird, wurde vor einigen Tagen in der Provinz Württemberg, besonders in Göttingen und Tübingen, ein heftiges Erdbeben gespürt. Nach aufeinander folgenden drei Stößen, von denen der erste am härtesten war. In den Häusern gerieten Gegenstände, besonders Gläser und Silber, ins Schwanken und die Bewohner wurden aus dem Schlaf geweckt. Schaden wurde nicht angerichtet.

Eine russische Grabshändlung ist auf dem Friedhof in Welegen a. O. begangen worden. Ein unbekannter Täter drang in das Grabgründnis des Oberleutnants Jung ein, öffnete den Sarg des Sohnes, der als Leutnant gefallen ist, und entwendete dem Toten den Helm, den Degen, die Kassestunde, das Silberne Kreuz

schuldiger, unvorsichtiger Schaulust, sondern um den verdorbenen Ernst und um die Ausbeutung der unerschöpflichen Sprengkraften, die die Weltgeschichte überhaupt hat. Tod und Verderben laurirt hinter dem blendenden Schein, und es scheint als das größte Wunder, daß es Menschen überhaupt in diesem Geschlechte ausfallen können.

Das Kriegsmministerium sich das Ziel gestellt, wenigstens leimerseits durch eine möglichst umfangreiche Organisation zu glücken. Dies führte zur sehr merkwürdigen Gründung einer neuen Abteilung, also eines neuen Kriegsamtes (Kriegsamtes) — des Amtes der Kriegerbeistehenden. Das Kriegsmministerium gab ein besonderes Formular aus, auf welchem von nun an genau verzeichnet werden muß, welchen Heeresangehörigen, wie vielen und zu welcher Zeit die Dazur geschritten wurden. Und am Ende des Formulars steht noch der bedeutende Satz: „Dieses Blatt muß innerhalb 24 Stunden sorgfältig ausgefüllt dem Bureau des Kommandanten des Hauptquartiers abgeliefert werden.“

Die Porzellanfabrik in Sévres vernichtet. Die zu einer Munitionsfabrik umgewandelte berühmte französische Porzellanfabrik in Sévres bei Paris ist durch eine Explosion vollständig vernichtet worden.

Der Ärztemangel in England. An den Universitäten Englands werden jetzt Schnellkure abgehalten, um die jetzt nicht mehr große Zahl der medizinischen Kandidaten früher zum Examen zu bringen.

Vergeltene Gastfreundschaft. Einen eigenartigen Vorkislog zur Erinnerung der in der schwedischen Hauptstadt herrschenden Knappheit an Lebensmitteln hat ein Großbauer in Smalund gemacht. Er hat angeordnet, daß alle Bauern, die gelegentlich der großen Baurenkundgebung für das Ministerium Staal im Jahre 1914 die Gastfreundschaft der Stadt genossen haben, jetzt als Entgelt hierfür einen Schefel Korn und 5 Kilogramm Butter und

Älle der Stadt zur Verfügung stellen sollen. Die Anordnung findet allgemeinen Beifall.

Vom Schicksal ereilt. Einer der größten Hochflöter und Weissrhythindler, Max Schimangl, der unter dem Namen Graf de Passin auch in Berlin als amerikanischer Major auftrat, ist jetzt in Brooklyn verhaftet und zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt worden.

Volkswirtschaftliches.

Handel mit frischen Auslandsfleisch. Für die dem Ausland eingeföhren frischen Fleisch wird jetzt eine ähnliche Regelung getroffen, wie sie für die meisten vom Ausland kommenden Nahrungsmittel, wie Butter, Eier, Käse usw. besteht. Die Zentral-Einkaufsgesellschaft zentralisiert nämlich jetzt auch die Fleischmärkte, wobei allerdings der Verbraucher der Ware unberührt, etwas mehr Bewegungsfreiheit erhalten ist als bei den sonstigen Nahrungsmitteln. Man darf deswegen hoffen, daß in dem Maße dieser größeren Freizügigkeit für die Warenankunft die Preise nach der Zentralisierung nicht in gleichem Maße vom Markte veränderten werden, wie es bei Getreide, Käse usw. leider der Fall ist. Auch darf man hoffen, daß die von der Gesellschaft erbetene Preisverbilligung eintreten wird.

Gerichtshalle.

Mainz. Auf den Ringer Oberbürgermeister Dr. Schölermann und seine Frau wurde am 16. September abends bei einem Spaziergang im Gontersheimer Wald von dem 14-jährigen Hordtschlagkurt Schmidt aus Pöfelden ein Knüttelstoß verübt. Der Täter wurde jetzt von der Strafkammer zu einem Jahr Gefängnis unter Anrechnung von sechs Wochen Untersuchungshaft verurteilt.

Jwicksau. Unter der Aufsicht, beschlagene Artzholte, Baumwolle, Glas usw. entgegen den bestehenden Vorschriften verarbeitet zu haben, hatte sich der Spinnereibesitzer Ernst Gödder aus Grimmschau vor dem hiesigen Landgericht zu verantworten. Außerdem hatte er auch seine Organgriffe ohne Bewußtsein verkauft und den Höchstpreis überschritten. Der Angeklagte wurde zu 245 088 Mark Geldstrafe verurteilt.

Vermischtes.

Aus einem englischen Feldpostbrief. Die folgende, untreulich kometische Stelle aus dem Feldpostbrief eines Tommy an seine Mutter wird in den Daily News wiedergegeben. Der Tommy schreibt: „Liebte Mutter! Ich hoffe, daß dieser Brief Dich in demselben Wohle antreift, in dem ich ihn abende. Im allgemeinen habe ich Dir nichts Besonderes zu berichten. Höchstens, daß ich mich jetzt im Lager befindet, da ich an Malariafieber erkrankt bin.“

Der höchst gerechte Richter. Bei einem Bezirksgericht der Schweiz schied während der Gerichtsverhandlung ein Richter den Schaf des Gerechten. Dies poste dem Verteidiger des Angeklagten nicht; durch den Gerichtsdienst ließ er einem anderen Richter, der neben seinem schlafenden Kollegen saß, ein Zettelchen zugehen, auf dem die Worte standen: „Weden Sie bitte, Ihren schlafenden Kollegen auf!“ Dieser Richter ließ den Zettel wieder an den Advokaten zurückgehen, mit der Bemerkung: „Kollege schlaf nicht; er richtet nur ohne Ansehen der Personen!“

Die russischen Kirchenglocken als Kriegsvorworte. Eine der Hauptfragen der russischen Kriegstellung bildet die Beschaffung des notwendigen Materials. Diese an sich schon für Rußland nicht leichte Beschaffung scheint neuerdings durch die U-Boot-Streiftzüge im Ozean noch stärker gefährdet und wird außerdem mit Eintritt der Winterfälle durch das Einfrieren des Hafens von Archangel noch erschwert. Darum, laßten die Blätter der Allierten auf jede mögliche Weise das Publikum über die Gefahr zu beruhigen. So erklärt die Londoner Presse, daß Rußland in der großen Menge seiner Kirchenglocken eine ansehnliche Reserve an Material befinde, das nötigenfalls zur Herstellung von Granaten verwendet werden könnte. So würde allein die Riesenglocke der Moskauer Kirche 200 Tonnen Stahl und Eisen liefern, 3 große Glocken des St. Iwan-Domes könnten in 150 Tonnen Metall umgeschmolzen werden. Die russischen Kirchenglocken, die es ja in so reicher Fülle gäbe, seien daher eine mächtige Kriegsvorworte.

naher, aber in der Not frist der Leusel fliessen. Doch wehe dem, der nicht pünktlich zurückkkehrt! Flugel mußte er einen neuen Schein ausstellen, auf dem ein höherer Betrag angegeben stand; und schweigend fügten sich die bedrängten Leute. Die Widmannsche Verstand seinen Spoh, und laut werden wollte man doch auch nichts werden lassen. Auf dem Dorf geht so wie ein Schach dem andern in den Kopf.

Oben am Gledesfenster der Alentale sah Franz Widmann im Lehnstuhl und sah in den Garten hinunter. Stark war der immer gewesen, aber jetzt hatte sein riesiger Körper etwas Linderümes bekommen. Das war die Folge des faulen Lebens. Franz Widmann war so schwerfällig geworden, daß er am liebsten gar nicht mehr das Schlafzimmer verließ; schon die kleine Treppe, die zum Wohnzimmer hinabführte, war ihm zuviel. Er pulste bei jedem Schritt, und es kam vor, daß er ganze Nächte hind in Lehnstuhl verbrochte, weil er im Bett keine Luft bekommen konnte.

Heute sah sein Sohn neben ihm und redete auf ihn ein. Der Frickan war seit einer Woche in Gedduden. Er hatte kein Monatsgehänge schon längst verian, und jetzt wandte er alle Mittel der Beredsamkeit auf, den Vater zur Herausgabe einiger Geldstücke zu bewegen. Aber der Alte schüttelte den Kopf. Der Frickan sollte nur warten, bis Vater und Mutter nicht mehr lebten, dann würde er ja noch etwas erben. Fortwährend aber gab es nichts. Er sollte nur mit seinem Monatsgeld aufkommen.

he: sie wollte mit ihrem Großvater sprechen; wobei Herr Wasse in drei Tagen wiederkommen wollte, so kante er Bescheid haben.

Ein paar Minuten später rollte der Wagen mit dem künftigen Agenten die Dorftstraße entlang. An diesem Abend sah Finnewer Neyer beim Schein der Lampe im Wohnzimmer am Tische der Bäuerin gegenüber, und beide besprachen ernsthaft den Stand der Wirtschaft und das Angedot des Herrn Siegfried Wanaß.

13.

Der folgende Tag war ein Sonntag. Sinnerl Neyer hatte bei seiner Mutter eine Postkarte des Professors Wolthardt vorgefunden, der ihn einlad, ihn nachmittags zu besuchen und seine Bekanntschaft mitzubringen. So hatte er sich um so sein wie möglich gemacht, um der Reise keine Anstere zu bereiten. Gegen zwei Uhr brach er auf, das Paket mit den Zeichnungen in der Hand. Die Mutter blühte ihm nach. So einen Jungen zu haben, war doch eine Freude. Und höfentlich erbot sie's noch, daß die Liebe Widmann seine Frau wurde. Bittetstet sogar Entschlossen — an so was denkt eine Mutter. Die einen erwachsenen Sohn hat, natürlich auch. Aber man hat seine liebe Not mit den Kindern, besonders wenn kein Geld da ist. Der Großvater, der nur den einen Jungen hatte, der einmal Sol und Geld erbe und mit niemand zu teilen brauchte, hatte vielleicht gar nicht so unrecht, wenn er sagte, man mußte von Reich wegen jeden Vater einbrennen, der Kinder habe, bevor er zu weit sei, für jedes Kind ein Sporkassenbuch von tausend Mark anzukaufen.

Frau Meyer mußte lachen. Der Ordnungsführer — „Bauernvogel“ nannten sie ihn für gewöhnlich noch in Erinnerung an die vergangenen dänischen Zeiten — hatte manchmal so komische Einfälle und dabei machte er dann ein so ernstes Gesicht. Und doch war es wohl richtig, lieber nicht gleich mit Entschlossenem anzufangen. Kinder bringen Sorgen ins Haus. Ja, wenn man Geld hätte! Aber damit war es Geta. Man brachte sich eben so durch, oft sogar recht kümmerlich. Woher nehmen und nicht kochen? Die Frau kochte. Sie hatte zweimal gekochten und Segen hatte es nicht gebracht. Aber nun sollte das nicht wieder vorkommen. Der Junge schloß sie ja wohl tot, wenn so etwas noch einmal passierte! Ach nein, das wohl nicht gerade. Ein guter Sohn war er ja. Aber grämen würde er sich ja nicht, wenn sie ins Lichthaus käme. Nein, nein! Das gab es nicht mehr für sie. Sie lief weg, wenn sie irgendwo blaues Geld maberliegen sah. Weiler ist besser, und der Teufel ist mächtig.

Unter solchen Umständen hatte sie einen halben Strümpf anjammelngeführt und in ein Tuch gewickelt. Sie gehörten den Widmanns, den Altentellern, und weil Frau Hulda mit ihren schlimmen Schielangen nicht stopfen und mit ihrem Rücken nicht gebüdt sitzen konnte, hatte man die Strümpfe der Frau Meyer zum Ausbessern gegeben. Heute sollten sie abgeliefert werden. So machte sich die Frau auf den Weg: ein paar Nickel verdienen man doch auf diese Weise nebenbei. Das neue Arbeiterhäuschen, das sich die Widmanns nach der Abgabe des Hofes an den nun verstorbenen

Schwiegertrahn als Altentell vorgehalten hatten, lag abseits von der Dorfstraße, am Ende des großen Gartens, der zum Wollen-Siemerschen Hofe gehörte. Ein Stück Gartenland war durch einen Drahtzaun abgegrenzt, denn die beiden Alten wachten eifersüchtig darüber, daß von ihrem Teile nichts in die Wirtschaft der Tochter kam. Die hatte selbst genug, und seit sie selbstständig war, fragte sie die Eltern nach gar nichts mehr; und das suchte besonders die Mutter ganz gehörig.

Dafür ließen aber auch die Alten ihrer Tochter außer dem, was sie bei der Hochzeit erhalten hatte, keinen Pfennig an baren zukommen. Im Gegenteil, sie hatten sich außer ihrem Vermögensteil noch eine Rente vom Hof ausgemacht; und als Gesine im vorigen Jahre wegen der schlechten Ernte und wohl auch wegen der Wirtschaft auf dem Hofe die Vierteljahrszahlung zweimal nicht hatte pünktlich entrichten können, hatte Frau Hulda einen solchen zitternd nach Hause gelassen war und ihr letztes Bargeld geholt hatte, um es der Alten auf den Tisch zu werfen. Dafür hatte sie dann aber noch ihrem Kapital einen Betrag abzuheben.

Frau Hulda Widmann war eine Geizige; sie machte es Spoh, ihr Geld zu verwehren; schon daß es im Kasten lag, war ihr ein Gemüß. Heimlich machte sie allerhand Geldgeschäfte, von denen niemand was wissen durfte. Kleine Leute kamen zu ihr ins Haus, wenn ihnen das Geld an der Stelle lag. Sie wußten, daß die alte Widmann Ruchergins

Empfehle heute
Fruehtkuechen
 und
Tortenstueckchen
 in verschiedener Ausfuhrung.
Schoko-Laden
 Martha Uhlig.

Zum Totenfest
Kranze und
Wachsblumen.

empfehle billigt
 Gärtnerei G. Rauh.

Samt,
 die große Mode!
 Gold-Brocät, Silber-Brocät und
 Seiden-Samt, g'kopert, zu Kostümen,
 Kleidern und Hüfen kann ich durch
 günstigen Abschluß noch zu alten Preisen
 verkaufen.
 Minna
 Ikenberg Warenhaus,
 Radeberg,
 Dresdner Straße, Ecke Schulstraße.


Tee's
 in verschiedenen
 Preislagen
 und Packungen
 zu alten Preisen
 empfiehlt
 Schokoladen
 Martha Uhlig

Roggen-Flegeldrusch
 und
Roggen-Breitdrusch
 kauft jederzeit zu höchsten Preisen
 Aug. Walther & Söhne Akt.-Ges.
 Abt. Glasfabrik,
 Moritzdorf.

Feldpost
Rheuma-
 Dr. Reiss
RHEUMASAN
 Schmerzstillend
 A. Bk. 1.30 u. 2.10 in Apotheken

Graupen
 aus Gerste mahlt gegen Weingstein
Mariemühle
 im Seifersdorfer Tal.
 Post Vangebrück.

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Tochter Irmgard mit
 Herrn Lehrer Fritz Dürrlich, Vizefeldwebel der
 Res. im Leib.-Gren.-Rgt. Nr. 100, z. Zt. Ers.-Masch-
 Gew.-Battl. XII., 3. Komp., Königsbrück, beehren
 sich ergebenst anzuzeigen

Alfred Heidernätsch u. Frau.

Ottendorf-Okrilla (Amtsh. Dresden),

November 1916.

Meine Verlobung mit Fräulein

Irmgard Heidernätsch,

Tochter des Herrn Lehrer Alfred Heidernätsch und
 seiner Frau Gemahlin Hedwig geb. Preusche, be-
 ehre ich mich ergebenst anzuzeigen

Fritz Dürrlich.

Königsbrück, November 1916.



Mit tiefer Trauer im Herzen erfüllt uns der
 Monat September, da wir in ihm die schmerzliche
 Nachricht erhielten, dass wiederum einer unsrer
 besten Jugendfreunde den Heldentod fürs Vaterland
 erlitten hat. In Feindesland gebettet ruht nun

in Frieden

Gefr. Arthur Paul Zumpe

II. Jäger-Battl. Nr. 13, 3. Komp.

Nun ruht er dort im Feindesland
 In fremder Erde kühlem Schoss.
 Den Heldentod der Brave fand
 O herbes Schicksal, bitteres Los!

Die Hoffnung auf ein Wiederschn
 Ist nun zerstört — Es fällt uns schwer.
 Wenn nun die Friedensfahnen wehn,
 Kehrt er zur Heimat nimmermehr.

Zu schwer war seine Todeswunde,
 Tief hat die Kunde uns geschmerzt.
 Wie haben wir im frohen Bunde
 Mit ihm gemeinsam oft geschertzt.

Wir knüpften feste Freundschaftsbande,
 Die auch der Tod nicht lösen kann.
 Ein jeder, der ihn näher kannte,
 Wertschätzte und auch lieb gewann.

Nun ist er tot, er ruht in Frieden,
 Im Jenseits gibts ein Wiederschn.
 Ihm war ein schneller Tod beschieden,
 Zu früh schon musst er von uns gehn.

Drum Ehre seinem Angedenken,
 Er starb als Held fürs Vaterland.
 Gott möge Trost den Hinterbliebenen schenken,
 Sein Schicksal lag in dessen Hand.

Gewidmet von der Jugend zu Ottendorf-Okrilla.

Ein tüchtiger zuverlässiger

Kutscher

zum Holzfahren und Landwirtschaft wird
 sofort gesucht.

Max Menzel,
 Moritzdorf.

PATENT-BÜRO
 KRAUEGER
 Bin auch in d. Kriegszeit un-
 verändert anwesend u. tätig.
 Civiling., Koch., Specialingen.
 für Patente, Musterschutz u.
 Warenzeichen (seit 1901).
DRESDEN-A.
 Schloßstr. 2 (Ecke Altmarkt)

Ferkel

stehen zum Verkauf.

Bierhandlung Medingen.

Quantbehrlicher Gebrauchsartikel

Näh-Ahle „Stepperin“


 D. R. G. M. Jedermann kann mit
 dieser Ahle ohne besondere Vorkennt-
 nisse arbeiten; zerrißenes Schuhwerk,
 Fahrradmäntel, Jügel, Geschirre,
 Pferde- und Waggendecken etc. selbst
 reparieren. Schönster Steppstich wie
 mit Maschine. Zahlreiche Anerken-
 nungen. Versandt und postfrei mit
 verschiedenen Nadeln **Mark 2.50.**
 Nachnahme oder Voreinsendung durch
Max Juder, Fürth i. B. 194,
 Theresienstraße 44.

Hochwillkommene Gesandgabe
 für unsere Feindesländer

Zum Totenfest.

Wachs-, Stroh- u. Papierblumen
 Palmen, Gräser, Zapfen, Beeren
 Draht, Schleifen, Bänder, Kränze
 Ruskus, Buchenzweige usw.

Hermann Hesse,
 Dresden, Scheffelstraße 10/12.

Empfang einen Posten

Messina-
Citronen

in schöner guter Ware
 Stück von 13 Pfg. an

Schoko-Laden
 Martha Uhlig.

Kirchennachrichten.

Ottendorf-Okrilla.

Sonntag, den 19. November 1916.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Montag, den 20. November 1916.

Kirchweihfest.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Gott ist ein Fels. Motette für dreistimmigen
 Kinderchor.

Sparkasse Ottendorf-Moritzdorf

verzinst Einlagen bei strenger Geheimhaltung mit 3 1/2 %. Die in den ersten 3 Werk-
 lagen eines Monats eingezahlten Beträge werden für den betreffenden Monat noch voll
 verzinst. Einlagen bei auswärtigen Sparkassen werden kostenfrei hierher übertragen.

Volldampf voraus!

100 deutsche Flotten- und Seemanns-Lieder
 für eine mittlere Singstimme mit leichter Klavierbegleitung
 (nach bekannten und neuen Weisen).

Nr. 1—100 in einem Band (Taschenformat)
 schön und stark kartoniert Mark 1.—.

Texte allein broschiert 20 Pfg., gebunden 40 Pfg.

Diese Flotten- und Seemannslieder nehmen
 gerade in der jetzigen Zeit, in der unsere Marine
 durch ihre Heldentaten die Welt in Staunen
 setzt, ein besonderes Interesse in Anspruch.

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung. Vom Ver-
 leger gegen vorherige Einsendung des Betrags postfrei.

Verlag von P. J. Tonger, Cöln am Rhein.

Städtische Sparkasse zu Radeburg Bez. Dresden

Gedönet an allen Wochentagen.
Zinsfuß für Einlagen 3 1/2 %.

